Kanton will Jugendtreffs nicht öffnen Basel lässt hilfesuchende Jugendliche in der Pandemie allein

Jugendhäuser dürfen trotz Corona öffnen. Anders als im Baselbiet müssen sie in Basel aber geschlossen bleiben. Dabei wäre das Angebot wichtig für die Jugend, die stark unter der Corona-Pandemie leidet, kritisieren Sozialarbeiter.

Publiziert heute um 07:07 Uhr

Einzig draussen dürfen Jugendliche noch empfangen werden. Hier bleibt wenig Raum für tiefgründige Gespräche.

Foto: Dominik Plüss/Symbolbild

Draussen stehen, mit Abstand, Maske über dem Gesicht. Zwei Bänkchen bieten eine Sitzgelegenheit. Ist es besonders kalt, züngeln Flammen aus einer Feuerschale. So gemütlich wie möglich, aber eben bei weitem nicht so wie gewünscht. So sehen die Jugendtreffs in Basel zu Corona-Zeiten aus. Denn im Stadtkanton hat die Regierung die Innenräume geschlossen, Jugendliche dürfen nur noch vor dem Gebäude empfangen werden, in Gruppen von höchstens fünf Personen. «Wir versuchen alles, um es gemütlich zu machen», sagt Endrit Sadiku vom Jugendzentrum Chillout in Kleinhüningen. Wenn es regne oder schneie, nütze aber alles nichts – kein heimeliger Ort für die Jugendlichen.

Dabei wollen sie kommen, sich austauschen, über Probleme reden. Mehrmals seien die Jungen bereits auf Sadiku und sein Team zugekommen. Sie wissen von Jugendlichen, die Hilfe brauchen. «Wir merken schnell – da ist etwas nicht in Ordnung. Da sind Dinge, die sie belasten», so Sadiku. Das grosse Problem: Weil die Innenräume geschlossen sind, gibt es keinen Ort, um sich zurückzuziehen und in Ruhe zu reden. Die Möglichkeit zum privaten Austausch ist nicht mehr vorhanden, die Jungen können nicht offen in einem geschützten Rahmen sprechen. Also schweigen sie. «Das bekommen wir stark zu spüren», sagt Sadiku. Auch müssten aufgrund der nur beschränkt erlaubten Personenzahl regelmässig Jugendliche abgewiesen werden.

Auch im Jugendzentrum Dreirosen ist der fehlende Austausch mit den Jugendlichen problematisch. «Wir kriegen es viel weniger mit, wenn die Jungen ein Problem haben», sagt Co-Leiter Roger Widmer. Dies, weil der Kontakt mit den Jugendlichen stark eingeschränkt ist. Ein Treffen draussen sei bei diesen Temperaturen schwieriger als während des ersten Lockdown im Frühling.

Jugendtreffs gehören in Basel zur Freizeit

Dabei hätte der Kanton die Kompetenz, die Jugendhäuser zu öffnen. Im

Baselbiet etwa, wie in vielen anderen Kantonen auch, dürfen Jugendtreffs offen bleiben. Grund dafür ist, dass diese in Baselland als pädagogisch relevant gelten und als soziale Einrichtungen eingestuft werden. Daher gelten für sie lockerere Corona-Bestimmungen als für die Basler Jugis, die die Regierung als Freizeitbetriebe deklariert. Diese Einordnung obliegt allein dem Kanton. Eine Öffnung ist mit den nationalen Corona-Bestimmungen vereinbar, unter Einhaltung eines Schutzkonzepts natürlich.

Das Erziehungsdepartement begründet dieses Vorgehen auf Anfrage damit, dass Jugendtreffs ohne Mitgliedschaft, Anmeldung und regelmässige Teilnahme spontan in der Freizeit genutzt würden. «Sie sind ein klassischer Bestandteil der Freizeitkultur», sagt Mediensprecher Simon Thiriet. Es herrsche ein reges Kommen und Gehen, was zur Durchmischung der Personen führe. «Das ist momentan problematisch.» Beratungsstellen für Jugendliche gebe es viele, und diese seien nach wie vor geöffnet. Dazu passt eine Antwort von Regierungsrat Conradin Cramer, die er auf einer Interpellation zu diesem Thema im Grossen Rat gab. Gemäss Cramer ist der wichtigste Ort, um Probleme von Jugendlichen zu erkennen, die Schule, nicht der Jugendtreff.

Eine Einschätzung, die Interpellantin Heidi Mück (Basta) nicht nachvollziehen kann: «Ich bin sehr enttäuscht von der Antwort.» Es zeige, dass Regierungsrat Cramer nicht verstanden habe, worum es gehe. «Die Jugendtreffs sind mehr als Freizeitangebote. Die Schule kann nicht alles auffangen, es braucht dieses zusätzliche Angebot. In Jugendzentren entstehen Situationen, wo viel niederschwelliger und auch einfacher über Probleme gesprochen werden kann als bei einer Beratungsstelle.» Für viele Kinder sei auch der Gang zum Schulsozialarbeiter mit grösseren Hürden verbunden und schrecke sie eher ab, Hilfe zu suchen. Das sieht auch Sadiku so. Gewisse Jugendliche würden so durch die Maschen fallen. Und dass auch in Jugendtreffs ein passendes Schutzkonzept greifen kann, wird in anderen Kantonen

aufgezeigt.

Das Tram als einziger Aufenthaltsort

Im Baselbiet sieht man die Angebote der Jugendtreffs «als wichtigen Beitrag zur Entlastung der Jugendlichen, die unter den Corona-Einschränkungen leiden, sich sozial isoliert oder psychisch belastet fühlen», sagt Fabienne Romanens, Leiterin Kommunikation der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion. Die Dienstleistungen der Jugis, wie etwa die gemeinsamen Treffen in Innenräumen, würden zum Schutz der Jugendlichen beitragen. Insbesondere da diese aufgrund von Corona aktuell stark belastet seien.

In den Baselbieter Jugendzentren ist man froh um diesen Freiraum. «Die Treffen im Jugendhaus sind wertvoll, besonders weil im öffentlichen Raum die 5-Personen-Grenze gilt», sagt Thomas Gschwind, Geschäftsführer des Vereins Offene Kinder- und Jugendarbeit Baselland & Region. Auch er sagt, es sei in dieser Zeit besonders wichtig, dass die Jugendlichen einen Treffpunkt hätten, um sich auszutauschen. «Viele Jugendliche suchen den Kontakt und schätzen das Angebot.»

Erwachsene könnten sich einfacher in den eigenen Räumen treffen, Jugendliche dürften oftmals ihre Freunde nicht mit nach Hause nehmen, weil die Eltern dies nicht erlaubten. Und ja, es sei für die Jugendlichen oft einfacher, im Jugendhaus über Probleme zu sprechen als auf einer Beratungsstelle. «Sie erzählen uns von ihren Sorgen, und wir können sie bei Bedarf an eine zuständige Stelle verweisen.»

Diese Einschätzung teilt auch Thomas Furrer, Geschäftsleiter von «Kind Jugend Familie», das viele Jugendangebote im Baselbiet durchführt. Das Angebot in den Jugis sei eine wichtige «Ventilfunktion» für die Jugend in der Pandemie.

Endrit Sadiku kann derartige Hilfe in Kleinhüningen aktuell nicht anbieten.

Hier, wo der Wohnraum manchmal knapp sei, Jugendliche sich ein Zimmer teilen müssen und besonders auf einen eigenen Aufenthaltsort angewiesen seien. «Und sind die Hände gebunden», sagt Sadiku. Und weil die Jungen keine andere Möglichkeit haben, sich zu treffen, würden sie immer öfter gemeinsam ins Tram steigen und einfach hin und her fahren. Ab in den Achter Richtung Stadt, Musik hören, etwas trinken. Sadiku kann sie verstehen. Wo sollen sie auch hin?

Publiziert heute um 07:07 Uhr

Die Jugendtreffs mussten schliessen, auch draussen ist Kontakt nur mit Maske und Abstand möglich. Die Jugendarbeiter probieren deshalb, den Kontakt online aufrechtzuerhalten.